

nonitischen Geschichtsvereins an. Mit seinem 1980/84 erstmals erschienenen umfangreichen theologiegeschichtlichen Überblicksartikel über den »linken Flügel« der Reformation in Carl Andresens 1989 wieder nachgedrucktem *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte* – neben Spiritualismus, Humanismus und Antitrinitarismus behandelte er hier ausführlich das Taufertum – hat er einen bis heute maßgeblichen Orientierungsbeitrag geleistet. Aus den Forschungen der letzten Lebensjahre gingen dann der Tersteegen-Artikel im *Mennonitischen Lexikon* (2010) und der 2012 und 2013 in den *Mennonitischen Geschichtsblättern* erschienene Aufsatz zu Tersteegens Freundschaft mit dem Krefelder Mennoniten Arnold Goyen (1699-1762) hervor.

Gustav Adolf Benrath starb einen Monat vor seinem 83. Geburtstag. Er hinterlässt seine Ehefrau und drei erwachsene Kinder. Seine Weggefährten, Kollegen und Schüler werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wolf-Friedrich Schäuferle

Bernd Quiring (1940 – 2014)

Bernd Quiring ist am 19. Dezember in seinem 75. Lebensjahr nach einer längeren Krankheit, von seiner Familie liebevoll umsorgt, zu Hause gestorben. Nach der Trauerfeier wurde er auf dem Friedhof Manfort in Leverkusen zu Grabe getragen. Er ist am 6. August 1940 als zweites Kind von Käthe und Otto Quiring in Marienburg geboren. Sein Vater, ein Kaufmann mit einem eigenen Kolonialwarengeschäft, wurde zu Beginn des Krieges eingezogen und ist wahrscheinlich in Ungarn gefallen.

Mit seiner Mutter, seiner Schwester und den Großeltern mussten sie sich 1945 auf die Flucht begeben. Doch der Sohn fühlte sich stets mit Westpreußen und vor allem Marienburg verbunden, auch wenn er schon früh erkannt hatte, dass es keine Rückkehr mehr geben würde. Für ihn war es wichtig, sich mit dem polnischen Volk zu versöhnen und zu einem guten nachbarlichen Miteinander zu gelangen. Auch die Wirren, die Flucht sowie die Nachkriegszeit blieben Bernd Quiring in lebendiger Erinnerung und prägten ihn auf vielfache Weise. Im September 1951 zog seine Familie in die Mennonitenstraße auf Torney.

Trotz schwieriger Umstände gelang es seiner Mutter, den Kindern eine gute Bildung zu ermöglichen. Der Sohn besuchte das Heisenberg-Gymnasium in Neuwied. Anschließend studierte er Chemie an der Universität Bonn, wo er auch promoviert wurde. Bevor er seine Arbeit bei der Bayer AG in Leverkusen in der zentralen Forschung aufnahm, hatte er schon ein dreiviertel Jahr am Chemischen Institut der Bonner Universität gearbeitet. Ein Höhepunkt in

seinem beruflichen Leben war die Verleihung der Goldmedaille und des Preisgeldes, die er für einen Vortrag über »gepfropfte Lackrohstoffe« anlässlich einer Tagung der italienischen Lack- und Pigmentindustrie in Florenz erhielt. Fleiß und Treue zeichneten ihn aus. Er blieb bis zu seiner Pensionierung bei dem Bayer Konzern.

Bernd Quiring interessierte sich für vieles und war auch vielseitig aktiv: im Ruderverein, auf Wanderungen und Reisen. Er besuchte mit seiner Frau gern Theater- und Musikveranstaltungen und war für Kultur allgemein aufgeschlossen.

Pfingsten 1955 wurde er in Neuwied von dem Ältesten Otto Wiebe getauft. Am 16. April 1966 heiratete er Heidelore Mohr. Ihnen wurden drei Söhne geboren. Aus beruflichen Gründen wurde der Wohnort der Familie schließlich nach Leverkusen verlegt. Obwohl er und seine Frau ein gutes Verhältnis zur evangelischen Kirche vor Ort unterhielten, waren ihnen die Zugehörigkeit zu den Gemeinden der Mennoniten wichtig. Die empfangene Hilfe durch die nordamerikanischen Mennoniten nach dem Krieg war der Grund für sein Engagement im Mennonitentum. Er war an der Gründung des »Freundeskreises« beteiligt, der sich für die Finanzierung der Norddeutschen Jugendarbeit einsetzte. Jahrelang war er in der Norddeutschen Jugendkommission tätig. 1989 übernahm er für vier Jahre den Vorsitz im Vorstand der Evangelischen Mennonitengemeinde in Neuwied-Torney, in der er nach der Flucht aufgewachsen und getauft worden war. Während seiner Vorstandstätigkeit hat er viel dazu beigetragen, dass die Gemeindeglieder der Spätaussiedler aus der Sowjetunion und ehemalige Westpreußen zusammengewachsen sind. Im Ruhestand übernahm er die Aufgaben als Delegierter der Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden im Deutschen Mennonitischen Missionskomitee, das er von 2000 bis 2006 leitete. Er war Mitbegründer der Mennonitischen Männertagung und Beiratsmitglied im Mennonitischen Arbeitskreis Polen.

Seit 1999 bis zu seinem Tod war er im Beirat des Mennonitischen Geschichtsvereins tätig. Er selbst bezeichnete sich als »Amateurhistoriker« und schrieb historische Artikel für das revidierte Mennonitische Lexikon und das Buch *Die ost- und westpreußischen Mennoniten* (Teil II), für das *Mennonitische Jahrbuch* und die mennonitische Gemeindezeitschrift *Die Brücke*. Ihm half die Geschichte die Gegenwart und Zukunft verantwortungsvoll und menschenfreundlich zu gestalten. Besonders wichtig war ihm die Familie, das Füreinanderdasein. Er gehört zu den Glaubenspersonen, von denen in der Bibel geschrieben steht: »Ahmt ihren Glauben nach.«

Daniel Geiser-Oppliger